

## Eulogische Existenz

### Nachruf zur Person von Univ.Prof. Dr. Lothar Lies SJ

(von Silvia Hell, Dissertandin, Habilitandin und letzthin Kollegin von P. Lies am Institut für Bibel-wissenschaften und Historische Theologie / Katholisch-Theologische Fakultät Innsbruck)

Mit Beendigung des Sommersemester 2008 wäre P. Lies emeritiert worden. Das hat er aber nicht mehr erlebt. Am 29. Mai 2008 hat er den Kampf mit seiner Krebskrankheit verloren. Am Tag vor der Herz-Jesu-Feier ist er friedlich zu Gott heimgegangen. Knapp vor seinem Tod erzählte er von einer tiefen Christusbegegnung und fügte hinzu, jetzt habe er keine Angst mehr vor dem Sterben. Die für den 30. Mai 2008 geplante Überreichung des „Päpstlichen Ehrenkreuzes pro Ecclesia et Pontifice“ durch S. Exz. Erzbischof Dr. Edmond Farhat, dem Apostolischen Nuntius in Österreich, wurde vorverlegt, sodass P. Lies in der Klinik unter Beisein eines engeren Kreises im vollen Bewußtsein diese Ehrung für sein wissenschaftliches und pastorales Lebenswerk entgegennehmen konnte. In den Dankesworten, die P. Lies mit ganzer Kraft noch hielt, war das durchgängige Leitmotiv „Dankbarkeit“, ein zutiefst eucharistisches Thema, dem ein Großteil seines wissenschaftlichen Arbeitens galt.

Das wissenschaftliche Lebenswerk ist sehr komplex. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Festschrift, die ich ihm anlässlich seines 60. Geburtstags überreichen durfte: *Die Glaubwürdigkeit christlicher Kirchen. Auf dem Weg ins 3. Jahrtausend.* Hg. S. Hell. Mit Geleitworten von Kardinal Dr. Christoph Schönborn und Bischof Dr. Alois Kothgasser. Innsbruck / Wien 2000. Wissenschaft und Pastoral waren bei P. Lies eng miteinander verknüpft. Das können viele Menschen bezeugen, nicht nur die Pfarrgemeinde Außervillgraten in Osttirol, die ihm sehr ans Herz gewachsen war und in der er die Zeit nach seiner Emeritierung verbringen wollte, sondern auch viele andere Menschen, denen er in seinen zahlreichen Vorträgen und Fortbildungskursen begegnete. Der existentiell-personale Ansatz von P. Lies hat begeistert. Sein Menschen- und Gottesbild wurden

als wohltuend erlebt. Theologisch formuliert: Der Mensch galt ihm als Abbild des trinitarischen Gottes - der Mensch als Leib in Person, Gottes Personalität als perichoretisches Ineinander von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Wohl vielen Menschen bekannt ist die Aussage: „Person nennen wir...jene Freiheit, die einer anderen Person (Freiheit) in sich Lebensraum und Stimme gewähren kann; und umgekehrt“ (Lies, Lothar: Die Sakramente der Kirche. Ihre eucharistische Ausrichtung auf den dreifältigen Gott. Innsbruck / Wien 2004, 14). Im trinitarischen Gott haben wir alle Heimat - „ungetrennt und unvermischt“, wie er in Anlehnung an das Konzil von Chalcedon gerne formulierte. Damit ist weder eine Trennung (die Welt unabhängig von Gott) noch Vermischung (pantheistische Vermischung von Welt und Gott) intendiert, sondern Begegnung - Offenbarung nicht im informationstheoretischen Sinn, sondern als Ermöglichung eines heilsgeschichtlich real gewordenen, gegenseitigen Einwohnens. Die Sakramente beschreibt P. Lies als „Begegnungsräume zwischen Mensch und Gott und unter den Menschen“ (ebd.) und folgert: „Sakramente müssen auch auf Seiten der Menschen personal sein, „d.h. sie müssen den Menschen die Freiheit der Einkehr bei Gott anzeigen und, umgekehrt, die Einwohnung Gottes in ihrem Herzen als Freilassung verdeutlichen“ (ebd.). Die Struktur der Sakramente bezeichnet er als „Eulogie“, als „Segensgeschehen“. Die Beschäftigung mit der Patristik, im besonderen mit Origenes (in zahlreichen Veröffentlichungen und in Abhaltung von bzw. Teilnahme an Origenes-Symposien - angeleitet von seinem Lehrer Johannes Betz, dessen Foto P. Lies in seinem Büro aufgehängt hatte), dürfte ihn auf die Bedeutung der eucharistischen Sinngestalt aufmerksam gemacht haben. Immer wieder geht P. Lies in seinen Veröffentlichungen und Lehrveranstaltungen auf die eucharistische Sinngestalt ein: Anamnese, Epiklese, Koinonia und Prophora. Die vier Aspekte seien, so betont er immer wieder, nicht additiv hintereinander zu reihen, sondern ergeben in ihrem Zueinander eine Sinngestalt, die sich jeweils in einer Formgestalt niederschlägt. Mit den vier genannten Aspekten ist zugleich die Struktur menschlicher Existenz beschrieben: „Der Mensch ist existenziell eine gedächtnishaft-geschichtliche (anamnetisch), eine auf Bitte und Dank (epikletisch), auf Gemeinschaft (koinotisch) und Hingabe orientierte Existenz“ (ebd. 10). Menschliche Existenz ist eulogische Existenz - als

solche geeignet, Raum zu sein für das eulogische Heilshandeln Gottes. Die anabatische (vom Menschen zu Gott aufsteigende) und die katabatische (von Gott zum Menschen hinabsteigende) Dimension kreuzen sich im wahrsten Sinn in der Person Jesu Christi. In Anlehnung an Origenes kann Christus geradzu als Auto-Eulogia, als Segensgeschehen in Person, beschrieben werden. Die christologische Ausrichtung des Segensgeschehens ist bei P. Lies keine Neuauflage eines Christomonismus, der sich im abendländischen Mittelalter breit entfaltete und vielfach von orthodoxer Seite mit Hinweis auf das Wirken des Heiligen Geistes kritisiert wurde. Er verankert seine Christologie vielmehr in der Trinitätstheologie. Der Untertitel seines Sakramentenbuchs lautet nicht zufällig „...eucharistische Ausrichtung auf den dreifältigen Gott“. Der dreifältige oder besser noch: der trinitarische Gott, wie es in der Theologie der Orthodoxen Kirche im Unterschied zur abendländischen Tradition heißt, ist die Bedingung der Möglichkeit für Entfaltung von Personalität: Der trinitarische Gott ist in seiner Personalität absolutes Beziehungsgeschehen. Dass P. Lies immer wieder auf das Begegnungsmodell zu sprechen kommt, ist nicht zufällig.

Damit hängt ein weiteres Anliegen zusammen: sein ökumenisches. P. Lies hat öfters verschmitzt gesagt, die Evangelischen kennen mehr oder weniger nur zwei Sakramente als Sakramente an, nämlich Taufe und Abendmahl, wir (er) hingegen kommen(e) sogar nur mit *einem* Sakrament aus. Natürlich war P. Lies die Entscheidung des Konzils von Lyon (1274, DH 860) bekannt bzw. die des Konzils von Trient, nämlich von sieben Sakramenten zu sprechen (DH 1601), er meint damit aber die eucharistische Ausrichtung *aller* Sakramente. Eucharistie beschreibt er - ganz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils - als Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens (Vat. II, LG 11). Öfter hat er in seinen Vorlesungen an die im Mittelalter entwickelte Vorstellung von den „*sacra menta maiora*“ (Taufe/Firmung und Eucharistie) und den „*sacra menta minora*“ erinnert. Es gibt in der Sakramententheologie und im ökumenischen Gespräch mit den Anderskonfessionellen eine „Hierarchie der Wahrheiten“ (Vat. II, UR 11 ), eine Mitte, von der aus die einzelnen Glaubenswahrheiten zu beleuchten sind. Das Thema der Hierarchie der Wahrheiten muß P. Lies zuletzt sehr

beschäftigt haben, hat er gerade die Frage, was denn darunter zu verstehen sei, in seiner letzten, wegen seiner Krankheit schriftlich gegebenen Prüfung von den Studierenden beantwortet wissen wollen. Wie behutsam und sorgfältig P. Lies im ökumenischen Dialog vorgegangen ist, zeigen seine immer neuen Anläufe im ökumenischen Dialog. P. Lies war sich bewußt, dass es heute mehr denn je darum geht, eine ökumenische Hermeneutik zu entwickeln. Es sei in diesem Zusammenhang auf den Ökumenischen Grundkurs hingewiesen: Grundkurs Ökumenische Theologie. Von der Spaltung zur Versöhnung. Modelle kirchlicher Einheit. Innsbruck / Wien 2005, bes. 231-248. Die im Rahmen der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre diskutierte Vorstellung eines „differenzierten Konsenses“ (H. Meyer) macht für ihn zweierlei notwendig: zum einen die Besinnung auf das Verbindende, zum anderen die auf das noch Trennende - in der Überzeugung, dass nicht jede Differenz *eo ipso* Kirchentrennung besagt. P. Lies war überzeugt, um ökumenisch weitere Schritte setzen zu können, bedarf es einer guten Kenntnis der Geschichte. Die Beschäftigung mit ihr (mit Gründen für die Entstehung der verschiedenen Konfessionen) nahm bei ihm, man denke nur an sein Buch „Eucharistie in ökumenischer Verantwortung“ (Graz / Wien / Köln 1996) breiten Raum ein: Man müsse verstehen, wie die Lehrverurteilungen von damals zustandegekommen seien, um prüfen zu können, inwieweit sie überhaupt den damaligen Gesprächspartner getroffen haben und auch noch den heutigen treffen. Nicht jede Differenz sei gleich zu beurteilen. P. Lies hat als römisch-katholischer Theologe in dem Arbeitskreis Katholischer und Evangelischer Theologen Deutschlands mitgearbeitet (ehemals: Jäger-Stählin-Kreis). Die Studie „Lehrverurteilungen - kirchentrennend?“ (1986) mit mehreren Nachfolgebänden, bei denen P. Lies mitgewirkt hat, geht aus diesem Kreis hervor.

Einen Tag vor dem Herz-Jesu-Fest stirbt P. Lies. Der Tag seines Heimgangs hat geradezu symbolischen Charakter. Die Herz-Jesu-Theologie und Spiritualität bündelt in einem gewissen Sinn das Anliegen seines ganzen wissenschaftlichen und pastoralen Wirkens. Gott hat ein Herz für den Menschen, so lautet die Grundbotschaft (s. dazu: Gottes Herz für die Menschen. Elemente der Herz-Jesu-Frömmigkeit morgen. Innsbruck / Wien

1996). Im Herzen Jesu verdichtet sich das ganze Anliegen von P. Lies: eucharistische Ausrichtung auf einen im ökumenischen Dialog gemeinsam zu verkündenden, trinitarischen Gott. P. Lies war durch und durch eine eulogische Existenz. Das letzte Wort von P. Lies lautete: „Danke“. Wir wollen in Erinnerung an sein leidenschaftliches, temperament- und humorvolles Wirken ebenfalls ein herzliches Vergelts-Gott sagen. Er wird immer in dankbarer Erinnerung bei uns sein. Gott schenke ihm die endgültige Vollendung!